

# Pressestimmen zu den Konzerten des Gemischten Chores Zürich und des Basler Bach-Chores vom 4./5. Januar 2013

---

## Konzert vom 4. Januar 2013 in der Tonhalle Zürich

---

### Beethovens Neunte in der Tonhalle **Differenzierte Stimmen und gehetzte Tempi**

Thomas Schacher / NZZ vom 7.1.2013

Die neunte Sinfonie Beethovens ist kein Chorwerk, sondern eine Instrumentalkomposition mit einem Chorfinale. Wenn man also berichtet, dass der Gemischte Chor Zürich und der Basler Bach-Chor unter der Leitung von Joachim Krause in der Tonhalle Zürich die Neunte aufgeführt haben, trifft diese Feststellung nur einen Viertel des Werks.

#### **Präzise, sichere Stimmen**

Aber natürlich bildet dieses Chorfinale den krönenden Abschluss der Sinfonie. Und die 140 Sängerinnen und Sänger gaben alles, um ihn in einem strahlenden Licht erscheinen zu lassen: eine differenzierte Dynamik, gute Aussprache und Intonationssicherheit auch in den höchsten Lagen. Gut passten die Stimmen des Solistenquartetts zueinander. Die kurzfristig eingesprungene Sopranistin Sabina Martin, die Mezzosopranistin Christina Daletska, der Tenor Rolf Romei und der Bariton Marián Krejčík bestachen durch stimmliche Leuchtkraft und engagiertes Auftreten.

Wenn nur die gehetzten Tempi und das starre Korsett nicht gewesen wären. Bei der instrumentalen Einleitung zum Finale beispielsweise peitschte Krause die rezitativen Teile der Celli und Kontrabässe mit unerbittlicher Strenge und ohne agogische Feinheiten durch. Womit wir bei den Instrumentalsätzen wären. Das Capriccio-Barockorchester mit seinem Konzertmeister Dominik Kiefer konnte seine Qualitäten insbesondere im gewichtigen ersten Satz ausspielen. Die Streicher artikulierte deutlich und setzten wenig Vibrato ein, Holz- und Blechbläser nahmen ihre Rollen als Gegenpart wahr, die Paukenschläge erklangen sehr trocken und laut.

#### **Metronomisch**

Beim Scherzo traten die Unterschiede zwischen Pianissimo und Fortissimo zu wenig deutlich hervor, und die Hörer bekundeten bei dem schnellen Tempo Mühe mit der Intonation. Eine grosse Enttäuschung bot der langsame Satz, den Beethoven als «Adagio molto e cantabile» überschrieben hat. Statt eine Oase der Ruhe und Innigkeit zu gestalten, taktierte Krause diesen Satz metronomisch durch und zeigte dabei kaum Interpretationselemente an. Und weil schon von Anfang an so viel Betriebsamkeit herrschte, konnten dann die zwei Blechbläserfanfaren gegen Schluss des Satzes, die das Finale vorbereiten, gar keine Überraschung mehr bringen.

Zürich, Tonhalle, 4. Januar.

## Konzert vom 5. Januar 2013 im Stadtcasino Basel

---

### **Mit Beethoven ins neue Jahr**

Fabian Kristmann / Basler Zeitung vom 7.1.2013

Basel. Zum Auftakt des neuen Jahres widmete sich das Capriccio Barockorchester ein weiteres Mal einer Beethoven-Sinfonie und spielte die populäre «Neunte» vor vollbesetzten Reihen im Musiksaal des Stadtcasinos. Mit von der Partie: der Basler Bach-Chor und der Gemischte Chor Zürich, die Gesamtleitung lag bei Joachim Krause.

Dem Kopfsatz legte Krause ein flüssiges, kaum moduliertes Tempo zugrunde, das für Kohärenz sorgte und als Fundament diente, auf dem der langjährige Leiter des Basler Bach-Chores dynamische Kontraste herausarbeiten sowie tragische Ausbrüche und liebevolle Gesangslinien einander gegenüberstellen konnte. Eindrücklich wurde hörbar, wie Dirigent und Orchester Beethovens Musik nicht durch Herumdeuteln niederrangen, sondern vielmehr versuchten, mittels genauer Lesung der Partitur den Vorstellungen des Komponisten so nahe wie möglich zu kommen.

Das Scherzo lebte von sinnvoll gewählten Tempi; nicht halsbrecherisch hastig stürzten sich die Capriccio-Mitglieder ins Molto vivace, sondern zunächst überraschend gelassen, dafür mit besonderer Sorge um Piano und Pianissimo. Der ansonsten nur zu oft polternd durchgepeitschte Satz gewann dadurch den Reiz des intim Wispernden und Spannungsvollen.

## **Kompaktes Finale**

Zum eigentlichen Höhepunkt geriet das hinsichtlich Ausführung und Interpretation mustergültige Adagio: Den spieltechnischen Tücken und dem aufgerauten Timbre der historischen Blasinstrumente zum Trotz erblühte ein Stimmungszauber, der sich den wiederum organischen, schlüssig aufeinander abgestimmten Tempi, vor allem aber der vorteilhaften Gewichtung der (oftmals solistisch hervortretenden) Stimmen verdankte. All diese Qualitäten vereinigten sich im homogen und kompakt gefassten Finale.

Beherrscht, präzise und aufmerksam sang der rund 150-köpfige Chor Schillers «Ode an die Freude». Die Intonationssicherheit zeigte sich an den Spitzentönen der Soprane besonders anschaulich, wenn auch Krause im Chor mehr auf Differenzierung hätte setzen können. Sehr präsent, aber mit Tendenz zu übertriebener Klangfülle zeigten sich die Solisten Sabina Martin (Sopran), Christina Daletska (Mezzosopran), Rolf Romei (Tenor) und Marián Krejčík (Bass). Begeisterter, langanhaltender Applaus.

---

## **Protest und Utopie**

Von Alfred Ziltener / **bz** Basellandschaftliche Zeitung vom 7.1.2013

*Stadtcasino* Mit spürbarer Spannung erwartet das altersmässig erfreulich gemischte Publikum im nahezu vollbesetzten Musiksaal des Basler Stadtcasinos auf den Beginn von Ludwig van Beethovens Neunter Sinfonie, mit der das Barockorchester Capriccio zusammen mit dem Basler Bach-Chor und dem Gemischten Chor Zürich das neue Konzertjahr begann. Dirigent war Joachim Krause, der beide Chöre seit vielen Jahren leitet.

Beethovens Musik hat offenbar nichts von ihrer Faszination verloren, obwohl sie – und besonders der Schlusschor «Freude schöner Götterfunke» – im Lauf der Zeiten zur Selbstfeier ganz unterschiedlicher politischer Mächte erhalten musste, als weihevoller Überhöhung von Hitlers Geburtstag ebenso wie beim letzten Staatsakt der DDR; als inoffizielle Hymne der (West-)Deutschen Bundesrepublik und als EU-Hymne.

## **Revolte in der Partitur**

Mit diesem Missverständnis haben Krause und das Orchester radikal aufgeräumt. Ihr Beethoven war weder weihevoll noch staatstragend, dafür machten sie hörbar, wie viel Aufbegehren, wie viel Revolte in seiner Partitur steckt. Dazu trug der aufgeraute, oft harsche Klang vor allem der barocken Blechinstrumente ebenso bei wie die Wahl straffer Tempi, die Betonung klanglicher und dynamischer Kontraste und die knappe Artikulation.

Die inneren Spannungen des Kopfsatzes führte Krause zu dramatischen Fortissimo-Ausbrüchen, denen die heftig dreinfahrende Pauke geradezu apokalyptischen Charakter gab. Im Scherzo liess er derbe Lustigkeit sich austoben, und auch das rasch fliessende Adagio bot keinen Ruhepunkt. Das Orchester musizierte transparent und mit grosser Präzision. Im Andante konzertierten die Holzbläser mit weich phrasierten Linien; die tiefen Streicher gestalteten ihre Einwürfe im Schlusssatz mit sprechendem Ausdruck, warm und sonor.

## **Gut harmonisierende Solisten**

Mit markantem Bass und hervorragender Diktion leitete Marian Krejčík die anschliessende Ode an die Freude ein. Der schön timbrierte, aber ungewohnt lyrisch besetzte Tenor Rolf Romei, der in seinem Solo denn auch an seine Grenzen stiess, die Mezzosopranistin Christina Daletska und die kurzfristige eingesprungene Sabina Martin, Sopran, bildeten mit ihm zusammen ein gut harmonisierendes Solistenquartett.

Machtvoll verkündete der Chor Beethovens Protest gegen Diskriminierung («was die Mode streng geteilt») und seine Utopie einer brüderlichen Menschheit. Krause war es gelungen, die rund 200 Choristen von Rhein und Limmat zu einem homogenen Ganzen zusammenzuschweissen. Sie sangen präzise und engagiert, mit prächtigem, auch in den extremen Sopranhöhen sauberem Klang.